

Zwischen Dörflichkeit und Häuserschluchten



Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt POMIKU über
das Aufwachsen in einer Hamburger Großwohnsiedlung

Prof. Dr. Katja Weidtmann, HAW Hamburg

Agenda

- Projekt POMIKU
- postmigrantische Perspektive
- Lenzsiedlung
- Aufwachsen in der Lenzsiedlung
 - Jugendliche, Erwachsene, Fachkräfte
- Implikationen

Projekt POMIKU

**Verbundprojekt
BMBF-Förderlinie**

„Postmigrantische Familienkulturen“
„Migration und gesellschaftlicher Wandel - Diversität und kultureller Wandel durch Zuwanderung“

Dauer

Juli 2018 – September 2022

Hauptziel

Erforschung von unterschiedlichen Formen der Familienführung und deren Auswirkungen auf das Zusammenleben im Quartier

Verbundpartner

HAW Hamburg (Dep. Soziale Arbeit)
Universität Hamburg (Institut für Germanistik)
Lenzsiedlung e.V.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Projekt POMIKU

Erhebungs-/Forschungsmethoden

- Literaturrecherche, Dokumentenanalysen
- Explorative Interviews mit Bewohner*innen
- Leitfadeninterviews mit Bewohner*innen und Fachkräften
- standardisierte Befragung von Bewohner*innen zu Familienleitbildern und Bedarfen
- Netzwerkanalyse
- Teilnehmende Beobachtung
- aktionsbegleitende Kurzinterviews

Postmigrantische Perspektive

„neue“ Perspektive auf Migration

- ⇒ Abkehr von einseitigen, oft zu vereinfachenden Blickweisen und Bewertungen in Bezug auf Migration
- ⇒ Abkehr von etablierten hegemonialen Diskursen über „Parallelgesellschaften“ und binären Kategorien
- ⇒ Migration als andauernder, gesellschaftsgestaltender Prozess

Postmigrantische Perspektive

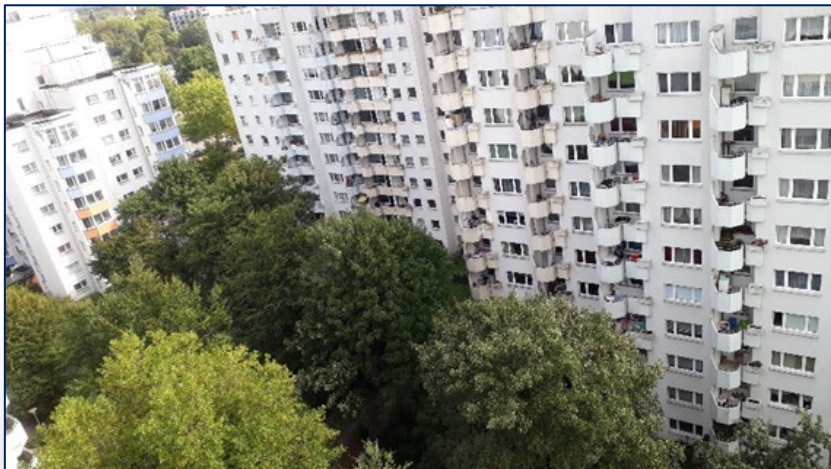
POMIKU-Forschung

- ⇒ Erforschung der gesamten Lenzsiedlung (nicht nur Blick auf Bewohner*innen mit Migrationshintergrund), um alle sozialen und kulturellen Beziehungen und Bezüge einbeziehen zu können (vgl. Römhild 2015)
- ⇒ vorsichtiger und bewusster Umgang mit und Erhebung von migrationsbezogenen Kategorien und Daten
- ⇒ differenzierte Sicht auf Zusammenhänge, Migrationshintergrund als nur einer von vielen möglichen Faktoren
- ⇒ Vermeidung von Bewertungen, Einbezug emischer Perspektiven, Befragte als Akteur*innen (statt Objekte der Integration)

Lenzsiedlung

- Hamburg-Eimsbüttel
- erbaut zwischen 1974 und 1984
- ca. 8 ha; 27 Häuser; 7-15 Etagen; 1-3,5 Zimmer; 42-94m²
- 1267 Haushalte
- 2759 Bewohner*innen,
638 Kinder/Jugendliche

Statistikamt Nord (Stand: 31.12.2019)



Lenzsiedlung

- 29% der Haushalte mit Kindern/Jugendlichen
- 39% aller Familienhaushalte mit alleinerziehenden Elternteilen
- über 65 Nationen
- über 70% der Bewohner*innen mit Migrationshintergrund

Statistikamt Nord (Stand: 31.12.2019)



Lenzsiedlung

- zentrales Thema, das von Erwachsenen und Jugendlichen angesprochen wurde und das Aufwachsen in der Lenzsiedlung beeinflusst:
Stigmatisierungs- und Diskriminierungserfahrungen aufgrund von
 - Leben in der Großwohnsiedlung
 - Migrationshintergrund
- Ursprung: Entwicklung zum „sozialen Brennpunkt“ in den 1980er und 1990er Jahren, vielfältige soziale Probleme

„20 Jahre später [nach dem Bau der Siedlung] jedoch ist der Lack ab. In die Schluchten der Lenzsiedlung traut sich nur noch, wer gute Nerven oder viele starke Freunde hier hat. Die Bewohner nehmen schon längst lieber den Weg außen rum, wenn sie zur U-Bahn an der Lutterothstraße müssen. Kleinkriminalität ist an der Tagesordnung. Die Siedlung hat sich den Ruf eines ‚Ghettos‘ erworben.“

(rückblickend Daebeler im Hamburger Abendblatt 2019)

Lenzsiedlung

Quartiersentwicklung 2000-2012, danach Verstetigung

⇒ Verbesserung von Lebensqualität und Image

- Öffentlichkeitsarbeit
- Beteiligung und Aktivierung der Bewohner*innen / Entwicklung eines Wir-Gefühls
- Sanierung der Fassaden
- Umgestaltung von Innenhöfen und Spielplätzen
- Vernetzung lokaler Akteure
- Installierung von Beratungs- und Bildungsangeboten
- Bau des Bürgerhauses

Lenzsiedlung



Fassadenerneuerung 2004:
Wandbild „Wir alle eine Welt“



begrünter Innenhof



neue Spielplätze im Innenhof

Lenzsiedlung



Bürgerhaus

- sozialer Mittelpunkt der Siedlung
- Sitz von Lenzsiedlung e.V.
- seit 1977 Verein für offene Kinder- und Jugendarbeit
- Übernahme diverser Angebote aus der Zeit der Quartiersentwicklung und Erweiterung des Angebots
- aktuell vier Angebotsbereiche:
 - Gemeinwesenarbeit
 - Senior*innenarbeit
 - Offene Kinder- und Jugendarbeit („OKJA“)
 - Angebote für Familie mit jungen Kindern („Lenztreff“)

Lenzsiedlung e.V.

OKJA

- Kinderclub
- Jugendhaus
- Mädchen-/
Jungenarbeit
- Projekte (Musik, Tanz,
Fußball, Boxen)
- Bildungsbüro
- gemeinsames Kochen
- Ferienprogramme /
-reisen
- ...



Lenzsiedlung e.V.



Lenztreff

- Offener Treff
- Offene Beratung
- Aktionsnachmittage
- Sprachmittler*innen
- Erziehungsgespräche
- Mutter-Kind-Frühstück
- Elternkurse
- Ferien-/
Freizeitprogramme
- ...

Leben in der Lenzsiedlung

- überwiegend positive Identifikation mit der Lenzsiedlung – bei Jugendlichen und Erwachsenen
- positive Beschreibungen von Interviewten, Beobachtungen

Bedarfsanalyse

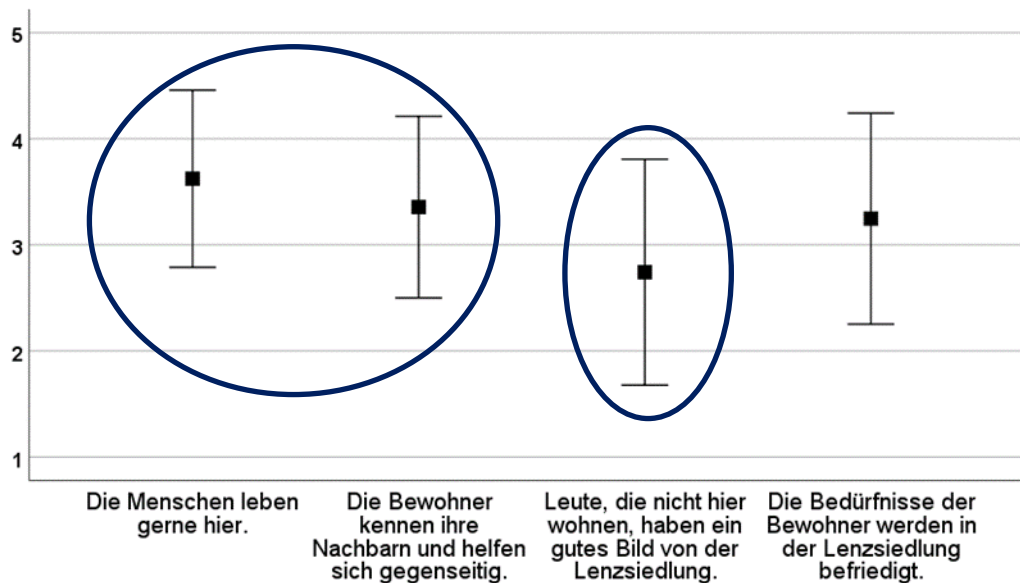
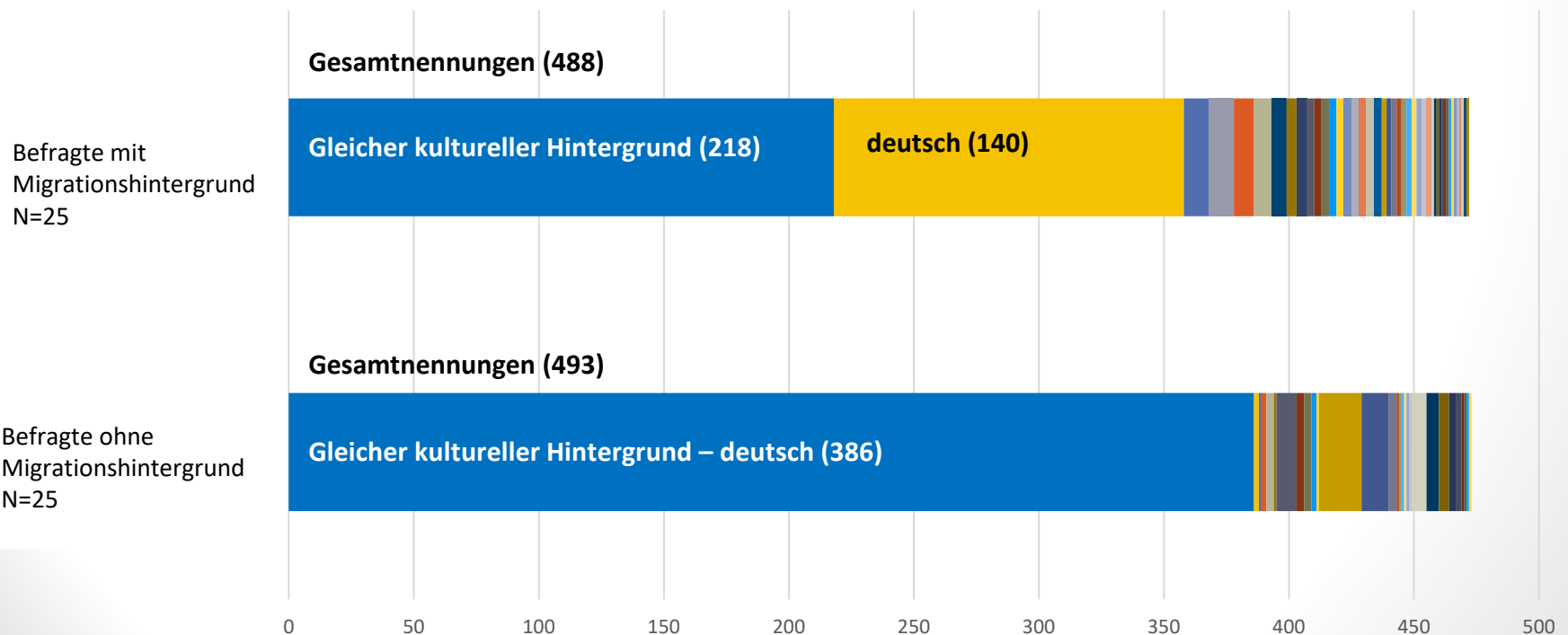


Abb.: Leben in der Lenzsiedlung (n=102) (fünfstufige Antwortskala von 1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme voll und ganz zu“; Kästchen: Arithmetisches Mittel, Balken: einfache Standardabweichung)

Leben in der Lenzsiedlung

Netzwerkanalyse (n=50)

- gute Vernetzung und gegenseitige Unterstützung in der Nachbarschaft
- auch über kulturelle Grenzen hinweg



Leben in der Lenzsiedlung

- **ABER:**

Bewohner*innen erleben bis heute negative Zuschreibungen und teilweise Stigmatisierungen aufgrund ihres Wohnortes und/oder eines Migrationshintergrundes.

⇒ Mehrfachstigmatisierung

- Negative Zuschreibungen von außen wirken teilweise auf die Selbstsicht der Bewohner*innen zurück.

⇒ sowohl bei Jugendlichen als auch bei Erwachsenen

Leben in der Lenzsiedlung

„Affenfelsen“, „Ghetto“, „Klein Chicago“ ...



Foto: Litfaßsäule vor der Lenzsiedlung, Dez. 2020 (Astrid Wonneberger)

Leben in der Lenzsiedlung

explorative Interviews

„Du ziehst in die Lenzsiedlung? Das ist doch gar nicht dein Standard!“

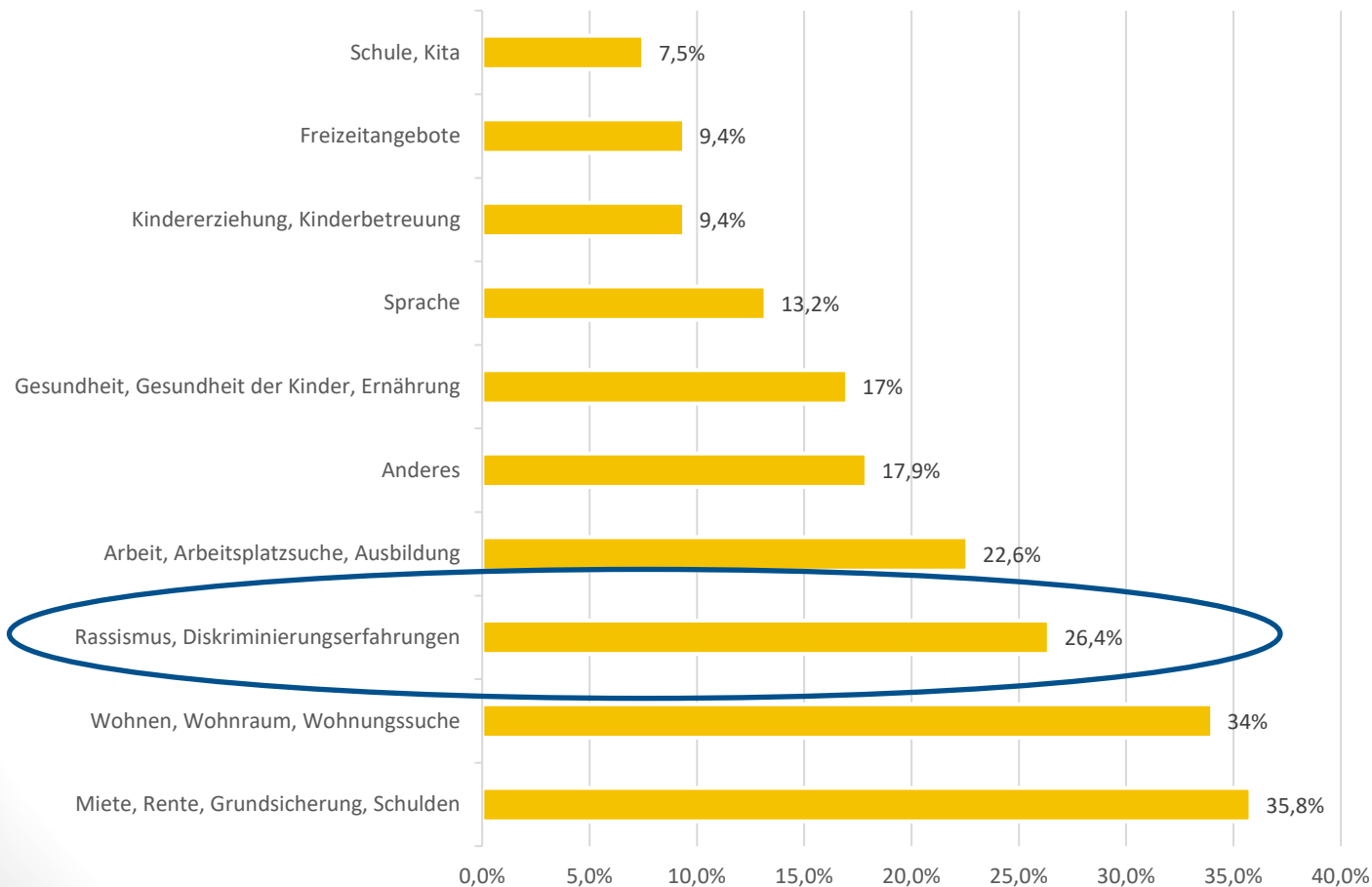
„Es war mir immer unangenehm, meine Adresse angeben zu müssen, obwohl ich immer gern in meiner Wohnung in der Lenzsiedlung gelebt habe. Meine Nachbarn waren immer so nett.“

„Meine Tochter kam einmal von der Schule nach Hause und fragte mich: „Mama, leben wir hier in einem Ghetto?“ Sie hatten in der Schule über Hochhaussiedlungen gesprochen, und dabei kam wohl auch die Lenzsiedlung als Beispiel vor. Ich war geschockt, habe meine Tochter aber natürlich beruhigt und gesagt, wir leben nicht in einem Ghetto.“

Leben in der Lenzsiedlung

Bedarfsanalyse

Welche Bereiche im Leben bereiten Ihnen manchmal Probleme?



Lebensbereiche, die Probleme bereiten (n=106, Mehrfachnennungen möglich)

Aufwachsen in der Siedlung: Kinder & Jugendliche

Mögliche Auswirkungen von Diskriminierungs- und Stigmatisierungserfahrungen v.a. auf Kinder und Jugendliche sind vielfältig erforscht und diskutiert worden, z.B. Stigma-Identitäts-These, „Beschädigte Identität“ (u.a. Goffman 1963/1970, Krappmann 1969, Cloerkes, 2001, Katz et al., 2002)

⇒ Keine explizite Datenerhebung, aber Ableitung von Vermutungen zu möglichen Auswirkungen auch auf Kinder und Jugendliche in der Lenzsiedlung.

Aufwachsen in der Siedlung: Kinder & Jugendliche

- diverse Forschung zu Umgang mit und Bewältigungsstrategien von Diskriminierungs- und Stigmatisierungserfahrungen
- Hinweise bzw. Beobachtungen und Aussagen aus den Interviews mit Jugendlichen:
 - Abschottung, Vermeidung von Kontakten außerhalb der *peer group* aus der Siedlung
 - Verleugnung der Herkunft (z.B. Angabe einer falschen Adresse)
 - Wunsch, später aus der Siedlung wegzuziehen
 - Selbstzuschreibung als „Ghetto-Gangster“
 - „Karriere“ am Rande der Legalität (z.B. Cem Gülay: „Türken-Sam“, 2009)

Aufwachsen in der Siedlung: Kinder & Jugendliche

Unterschiede aus Sicht jugendlicher Mädchen bezüglich sozialer Kontrolle und Sicherheitsempfinden in der Siedlung

„Wir Mädchen müssen aufpassen, was wir hier machen. Wenn eine Mutter irgendwas sieht, was sie falsch denkt, dann verbreitet sich das echt schnell hier, dann landet es irgendwann zu Hause, dann wird man angesprochen, ob das so stimmt. [...] Ich kenne hier ein paar Jungs, bei denen ist es ganz anders. Es ist so, dass Jungs das dürfen, Mädchen nicht. Die können Musik hören, weil die sind ja Jungs, deswegen interessiert es die Eltern nicht. Mütter denken, dass wir Mädchen immer höflich sein müssen, immer gut angezogen sind, immer respektvoll sind. Meine Mutter sagt auch immer, pass auf, wie du hier bist, es kann sich schnell verbreiten.“

Bewohnerin, 16 Jahre, Eltern stammen aus der Türkei

„Familienleitbilder“



„Konstrukte, die das Familienleben, die Geschlechterverhältnisse und die Entwicklung von Familien beeinflussen, indem sie Handlungsmuster vorgeben, die als erstrebenswert, erwünscht und erreichbar gelten“

(vgl. Schneider und Diabaté 2020: 1)

Bedeutung von Kindern

- **standardisierte Befragung von Bewohner*innen, n = 107**
- **insgesamt höchste Zustimmung:**
 - „Empfinden von Spaß, Kinder aufwachsen zu sehen“
 - „Notwendigkeit der Übernahme von Familienaufgaben durch Väter“
- **insgesamt stärkste Ablehnung:**
 - „Frauen sollten auf Kinder verzichten, wenn sie eine berufliche Karriere anstreben.“
 - „Kinder sind eine den Lebensstandard einschränkende finanzielle Belastung.“
- **keine signifikanten Unterschiede bezüglich Geschlecht und Alter**
- **größere Zustimmung bei türkisch- gegenüber deutscherstsprachigen Personen:**
 - „Kinder sind gut, um jemanden zu haben, der einem im Alter hilft.“
 - „Eltern sollten Kindern eine abwechslungsreiche Freizeit ermöglichen.“
 - „Kinder im Haushalt zu haben und aufwachsen zu sehen macht Spaß.“
- **größere Zustimmung bei deutsch- gegenüber türkischerstsprachigen Personen:**
 - „Zum Spielen sollten sich Kinder andere Kinder suchen und nicht die Eltern.“

Erziehungsziele

Wie wichtig finden Sie persönlich diese Erziehungsziele, wenn Sie an die Erziehung eines etwa 10-jährigen Kindes heutzutage denken?

	sehr wichtig	wichtig	teils teils	kaum wichtig	unwichtig
Gehorsam	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fleiß	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verständnis für andere	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kritikfähigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verantwortungsbewusstsein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gute Schulleistungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Selbstständigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Durchsetzungsfähigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gute Umgangsformen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Selbstvertrauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bescheidenheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

⇒ in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht nur wenige Unterschiede

⇒ in Abhängigkeit von der Erstsprache bei den meisten Erziehungszielen keine Unterschiede, aber...

Erziehungsziele

	nicht-deutsche Erstsprache / Türkisch			Erstsprache Deutsch			t-Test			
	n	M	SD	n	M	SD	t	df	p	d
Gehorsam (nicht -deutsche ES / Deutsch)	31	2.0	.948	60	2.5	.948	2.31	89	.023	.25
Fleiß (nicht-deutsche ES / Deutsch)	31	1.7	.729	60	2.4	.755	3.68	89	.000	.37
gute Schulleistungen (Türkisch / Deutsch)	14	1.9	.770	55	2.3	.695	2.21	67	.030	.31
Gehorsam (Türkisch / Deutsch)	14	1.8	.893	55	2.5	.900	2.69	67	.009	.37
Fleiß (Türkisch / Deutsch)	14	1.5	.650	55	2.4	.735	4.18	67	.000	.50

„Relevanz von Erziehungszielen eines etwa 10-jährigen Kindes heutzutage“: Vergleich zwischen Personen mit nicht-deutscher bzw. türkischer und deutscher Erstsprache; n=36 nicht-deutsche Erstsprache; n=14 Erstsprache Türkisch; n=69 Erstsprache Deutsch; 5-stufige Antwortskala von 1 (“sehr wichtig”) bis 5 (“unwichtig”); t-Test für unabhängige Stichproben; Fallausschluss listwise; Signifikanzprüfung zweiseitig auf 5%-Niveau

Eltern als Lernarrangeur:innen

- **„mangelndes elterliches Kümmern ursächlich für schulischen Misserfolg“**
 - stärkere Zustimmung von Männern als von Frauen
 - stärkere Zustimmung von Personen mit nicht-deutscher Erstsprache als von Personen mit deutscher Erstsprache
 - stärkere Zustimmung von Personen mit türkischer Erstsprache als von Personen mit deutscher Erstsprache
- **Türkischerstsprachige Personen sehen Eltern stärker in der Pflicht für die (schulische) Bildung ihrer Kinder als Personen mit deutscher Erstsprache.**
 - „Eltern sollten schon früh bewusst Lerngelegenheiten für ihre Kinder arrangieren“.
 - „Eltern sollten nachmittags Zeit haben, um ihren Kindern beim Lernen zu helfen“.

Familienleitbilder von Fachkräften

Ausgangsthesen:

- In der Beratung für Familien, Kinder und Jugendliche wirken normative Vorstellungen von Familie – Grundlagen sind u.a. biografische Erfahrungen mit der eigenen Herkunftsfamilie und gesellschaftliche Leitbilder.
- Vorstellungen von Familie im Sinne von Familienleitbildern spielen eine wichtige Rolle in der professionellen Einschätzung von familiären (Problem-)Lagen in der Beratung in unterschiedlichen pädagogischen Feldern.

Stichprobe (N = 10):

stationäre Mutter-Vater-Kind-Einrichtung nach §19 SGB VIII,
Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD) als Teil des Jugendamts,
Regionales Bildungs- und Beratungszentrum (ReBBZ),
Erziehungsberatungsstelle,
Eltern-Kind-Zentrum

Familienleitbilder von Fachkräften

große Offenheit gegenüber unterschiedlich gelebten Familienformen und familialen Lebenspraxen

„Mein erwachsener Blick, sag' ich mal, das was ich im weiteren Leben mitgenommen habe, würde ich sagen, Familie [unverständlich] wo es für ein Kind Sicherheit gibt, wo's ein Bett gibt, wo ein Kind was zu essen hat und mal in den Arm genommen wird. Und das sind für mich nicht zwingend die biologischen Eltern oder Vater und Mutter. Also wenn für ein Kind gut gesorgt wird und verlässliche Personen da sind, das ist meiner Definition (nach) Familie.“ (Frau J.)

Familienleitbilder von Fachkräften

Wertung von „guter Familie“ durchgehend vor dem Hintergrund des Ideals der bürgerlichen Kleinfamilie, auch bei voriger expliziter eigener Abgrenzung, deutlich im Wording bei ganz unterschiedlichen Themen, z.B. bei Gewalt:

„Dadurch, dass ich mit Gewalt zu tun habe:
Lieber 'ne Kindheit ohne Angst und Gewalt und
ohne "vollständige" Vater-Mutter-Kind-
Konstellation als 'ne nach außen heile Familie,
wo aber zu Hause Angst und Terror ist.“ (Frau J.)

Familienleitbilder von Fachkräften

- Subjektive Bemessung der „Qualität“ einer Familie im Sinne von Funktionsfähigkeit erfolgt fast ausschließlich am Wohlergehen der Kinder, nicht an dem der familialen Gemeinschaft.
- Familie erscheint den Fachkräften funktionsfähig, wenn sie vor allem dem Anspruch nachkommt, die Bedürfnisse der (minderjährigen) Kinder in der Familie zu befriedigen.

Familienleitbilder von Fachkräften

- bei wahrgenommenen Funktionsdefiziten starke Bestrebung, die Orientierung an der bürgerlichen Kleinfamilie zu erweitern, damit die Verantwortung für das Aufziehen von Kindern von mehr Personen getragen wird => „Afrikanisches Dorf“ in der Hälfte der Interviews
- zur Versorgung der regelhaften familialen Bedürfnisse große Skepsis gegenüber dem Eingreifen durch Dritte außerhalb der Kernfamilie – seien es Verwandtschaft oder staatliche Institutionen

„Ich bin froh, dass wir den Rechtsanspruch für Kinder ab eins haben. Versuche aber, das tunlichst hier zu vermeiden, unsere Kinder mit einem Jahr in die Kita zu geben. Ich bin davon überzeugt, dass die damit überfordert sind, dass sie dort nicht das Richtige kriegen. Unsere Krippen sind nicht so ausgestattet, dass Kinder da gut versorgt sind. Trotzdem gibt es natürlich Lebensumstände, wo Mütter oder Väter ihre Kinder ganz früh in Institutionen geben müssen. Ich bin auch froh, dass wir das haben, aber ich finde: Je später desto besser. Auch da finde ich, gibt's eben keinen Idealzustand.“ (Frau A.)

Familienleitbilder von Fachkräften

- **widersprüchliche Einschätzung der Funktionsfähigkeit von Familien mit Migrationshintergrund**
- **Überhöhung migrantisierter Topoi, u.a. „afrikanisches Dorf“, „Großfamilie in der Türkei“**
 - „Der hatte wirklich so ein Netz an Tanten, Onkel, Verwandten, der war auch natürlich im Sommer in der Türkei und wochenlang. Das ist für mich viel mehr Ressource als eine alleinerziehende deutsche Mutter, die eben aus Mannheim zugezogen ist mit ihrem Einzelsohn und hier kaum Kontakte hat.“ (Frau M.)
- **Zuschreibung von Überforderung und Problemlagen gerade Familien mit diesem Merkmal**
 - „Afrika, also als Stichwort für "ihr wisst jetzt schon, was gemeint ist". [unverständlich] oder mit Afghanistan. Pünktchen, Pünktchen, Pünktchen und wir wissen, wovon wir reden. [...] Haben Leute viele Kinder? Natürlich finde ich das manchmal, wenn da viele Kinder sind und die Eltern sind überfordert und dann kommt da noch ein Kind, dann denk ich auch "oh Mann, das macht's doch auch alles nicht einfacher jetzt für euch". Trotzdem steht mir da keine moralische... steht mir nicht zu. Aber Klischees erlebe ich viel.“ (Frau J.)

Implikationen

- Entgegenwirken von Stigmatisierung und Diskriminierung, u.a. Öffentlichkeitsarbeit, Schaffung von Begegnungsräumen und Austauschmöglichkeiten
- Ausbau der Vernetzung der Einrichtungen im Sozialraum
- Aktivierung der Bewohner*innen
- Bemühungen zum Erreichen bisher nicht / kaum erreichter Zielgruppen
- weitere Stärkung wichtiger Ressourcen:
 - insgesamt gute Nachbarschaft, gegenseitige Unterstützung, niedrigschwellige und lokale Treffpunkte (Spielplätze...)
 - Bürgerhaus als Treffpunkt und Anlaufstelle für Beratung, Erweiterung der Angebote
 - OKJA („langer Schatten“)
- ...



**Danke für Ihre
Aufmerksamkeit,
Fragen und Ideen!**

Literatur

- Cloerkes, Günther (2001): Soziologie der Behinderten. Heidelberg: Universitätsverlag Winter GmbH
- Daebeler, Andreas (2019): Lenzsiedlung in Eimsbüttel: Vom Hochhausghetto zum Vorzeigequartier. Kiekmo Hamburg
- Goffman, Erving (1963): Stigma. Notes on the Management of Spoiled Identity. Englewood Cliffs: Printice Hall
- Gülay, Cem (2009): „Türken-Sam“, München: dtv Verlag
- Katz, Irvin (1981): Stigma - A Social Psychological Analysis; Psychological Press; Ney York: Hillsdale
- Krappmann, Lothar (1969): Soziologische Dimension der Identität. Stuttgart: Klett
- Römhild, Regina (2015): Jenseits ethnischer Grenzen. Für eine postmigrantische Kultur- und Gesellschaftsforschung. In Erol Yildiz und Marc Hill (Hrsg.): Nach der Migration; Bielefeld: transkript Verlag; 37–48
- Schneider, Norbert F.; Diabaté, Sabine (2020): Familienleitbilder. In: Jutta Ecarius und Anja Schierbaum (Hrsg.): Handbuch Familie. Wiesbaden: Springer VS; 1–18.